

Das Chamäleon

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **19 (1926)**

Heft [2]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

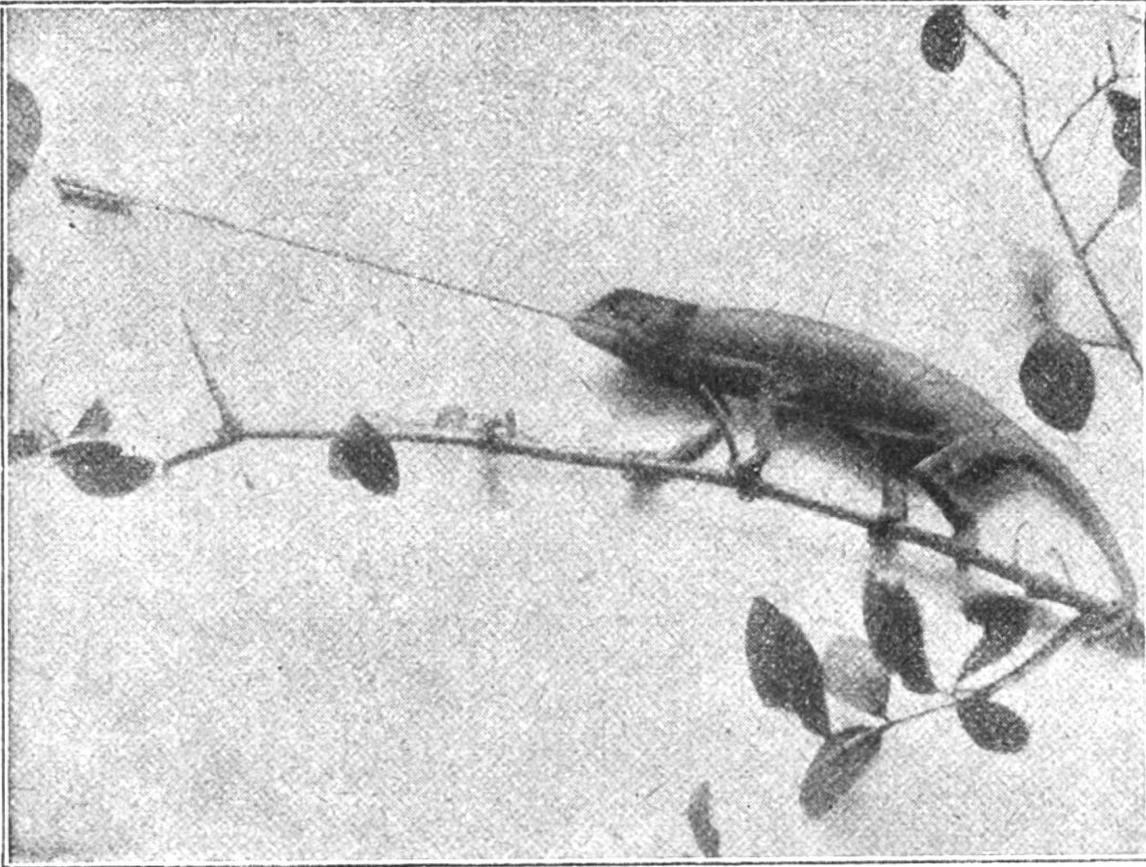
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Chamäleon.

Das Chamäleon ist wohl das sonderbarste aller Tiere. Es gibt etwa 90 verschiedene Arten dieser Eidechsegattung. Sie sind meist in Afrika und auf Madagaskar heimisch; eine kleine Art kommt auch in Südspanien vor. Auf den ersten Blick ist das Chamäleon ein ganz unheimlicher Geselle. Obgleich es nur 15—50 Zentimeter lang ist, hat man doch den Eindruck, es sei ein verkümmertes Verwandtes der fabelhaften Drachen und vorsintflutlichen Tiere. Es speit allerdings kein Feuer aus wie die Drachen in der Sage, doch etwas, das für seine Opfer, meist kleine Insekten, ebenso gefährlich ist. Ruhig, wie tot auf einem Ast verankert, späht es mit zwei feurig lebhaften Äuglein, wovon sich jedes ganz unabhängig vom andern nach beliebiger Richtung bewegt, um sich; sieht es eine Beute, so schleudert es mit Blitzeschnelle ein Wurfgeschloß, eine Harpune aus, nämlich seine unglaublich lange, dem Körpermaß fast gleichkommende Zunge. Sie trägt vorn eine feulenartige Verdickung mit flebriger Masse, woran das Insekt unfehlbar hängen bleibt. Ebenso rasch wie hervorgeschossen kehrt die Harpune ins breite Maul zurück.

Wenn das Chamäleon stundenlang fast bewegungslos auf einem Zweige hocht, könnte man auf eine träge, teilnahmslose, dem lebhaften Eidechselein wenig verwandte Natur schließen. Dem ist nicht so; doch nur die Hautfarbe und etwa ein scharfes Zischen läßt auf seinen Gemütszustand, ob es behaglich, erregt oder wütend ist, schließen; und wie leicht wird es wütend! Man braucht ihm nur nahe zu kommen, dann ärgert es sich blau und grün. Die raschen Farbveränderungen des Chamäleons sind höchst sonderbar; sie kommen zustande durch von dem Nervensystem beeinflusste Verschiebungen von Farbstoffen unter der durchsichtigen Haut. Im Ruhezustand ist das Chamäleon meist metallfarben braun oder grünlich. Ein Tier, das eben noch dunkel war, kann ganz plötzlich in hellem Gelb oder Grün erscheinen; mehr als nur sechs Schülergrundfarben stehen dem Chamäleon zur Verfügung. Es verfügt über Orange, Gelb, Rostbraun, Dunkelrot, Schwarz, Weiß, Violett und alle Schillerfarben. Es wird oft erzählt, das Chamäleon könne, um sich vor Verfolgern zu verbergen, jede Farbe seiner Umgebung beliebig annehmen; es ist dies nur in sehr beschränktem Maße der Fall.

Im Umgang mit Menschen gereicht dem Chamäleon seine fabelhafte Farbtechnik nicht zum Vorteil. Die Beschauer necken das Tier, nur um es wütend und farbstrahlend zu sehen; es geht ihm gleich wie den Menschen, die sich nicht beherrschen können, in ihrem Ärger komisch sind und deshalb oft von schadenfrohen Leuten gehänselt werden.



Acht Gras-Schlänglein schlüpfen aus den lederartigen Eierschalen.